

## Hörfunk und Fernsehen

### Jason Mittell: **Complex TV: The Poetics of Contemporary Television Storytelling**

New York: New York UP 2015, 416 S., ISBN 0814769608, EUR 25,70

Bereits 2006 veröffentlichte Jason Mittell seinen einflussreichen Aufsatz „Narrative Complexity in Contemporary American Television“ (In: *The Velvet Light Trap* 58, 2006, S.29-40) und die nun vorgelegte Monografie baut auf zahlreichen der damals schon formulierten Ansätze auf. ‚Complex TV‘ ist ebenso wie ‚Narrative Complexity‘ für Mittell vor allem ein ‚narrativer Modus‘ (vgl. S.3), bei dem die Grenzen zwischen Episoden- und Fortsetzungsserie verwischt sind. Dieser Modus beschreibt Mittel zufolge ein verändertes Narrationsmodell, das vor allem in den letzten 20 Jahren im US-amerikanischen Fernsehen aufgekommen ist (vgl. S.17). In zehn längeren Kapiteln versucht Mittell anhand unterschiedlicher, die Kapitel betitelnder Aspekte wie „Authorship“, „Characters“ und „Orienting Paratexts“ diesem Modus von und mit Fernsehserien nachzuspüren.

Analog zum Gegenstand ist auch Mittells Vorgehensweise vielgestaltig: Zunächst ist dies eine formale Analyse, wie mediale Texte Bedeutung schaffen, mit der damit inbegriffenen Hauptfragestellung nach der ‚Funktionsweise‘ von TV-Serien. Ausgehend von den anfangs vom Autor postulierten Verfahrensweisen ist zunächst von einer vor allem strukturalistischen und narratologischen Arbeitsweise auszugehen;

diese wird aber immer wieder mit mehr produktions- und rezeptionsästhetischen sowie kulturwissenschaftlichen Fokussierungen aufgeweicht. Wichtigstes methodisches Vorbild sind (wie in zahlreichen bisherigen Veröffentlichungen des Autors) die *historical poetics* nach David Bordwell, auf die immer wieder Bezug genommen wird (definiert in Bordwells „Historical Poetics of Cinema.“ In: Palmer, R. Barton: *The Cinematic Text: Methods and Approaches*. New York: AMS Press, 1989, S.369-398). Vor allem Mittells Überzeugung, die Poetik der gegenwärtigen US-amerikanischen TV-Serie könne nur verstanden werden, wenn die Produktions-, Distributions- und Rezeptionskontexte mitberücksichtigt werden, wird dargelegt und im Verlauf des Buches erneut überzeugend veranschaulicht (der Autor hat dies bspw. noch fokussierter getan in: „*The Wire* in the Context of American Television.“ In: Kennedy, Liam/Shapiro, Stephen [Hg.]: *The Wire: Race, Class, and Genre*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2012, S.15-32).

Strittiger als Mittells Methoden ist sicherlich seine eigene Positionierung – und dies ist sowohl eine Geschmacksfrage als auch einer anderen nationalen Wissenschaftstradition geschuldet – da er stets eine sehr subjektive, den Autor und Wissenschaftler Mittell in

den Vordergrund stellende Sichtweise wählt. Am deutlichsten wird dies, wenn er seine vehemente Abneigung gegenüber den TV-Serien *24* (2001-2010) und *Mad Men* (2007-2015) thematisiert und ausführlich begründet (vgl. S.228ff.). Dieser Schritt hinterlässt einen ambivalenten Eindruck, weil sich Mittell einerseits damit auf mutige Weise angreifbar macht und exponiert sowie diese Passagen insgesamt amüsant zu lesen sind; andererseits aber bleibt der wissenschaftliche Erkenntniswert hierbei gering.

Der Zusammenhang der Kapitel untereinander ist lose vergleichbar mit der *narrative complexity*, da sie größtenteils in sich geschlossen sind, aber immer auch fortgesetzte Elemente haben, beispielsweise Fokuspunkte und Argumentationslinien anderer Kapitel eine Rolle spielen. Dieses Prinzip führt zu einigen sehr ertragreichen Einzelkapiteln: Dies sind vor allem die Ausführungen zu den Themen „Characters“, „Evaluation“ (eine angenehm differenzierte Betrachtung u.a. des Begriffs ‚Quality TV‘), „Serial Melodrama“ (das u.a. die häufig geäußerte Behauptung überprüft, die gegenwärtigen Serien würden zahlreiche Bestandteile der Seifenoper übernehmen) und „Transmedia Storytelling“ (in dem überzeugende Begrifflichkeiten eingeführt werden). Aber dieses Prinzip führt auch zu jenen Kapiteln, deren Erkenntnisse hätten ertragreicher sein dürfen und die sich teilweise zu sehr mit Wiederholungen aus anderen Kapiteln oder Hinweisen zu erst später behandelten Themen füllen. Insgesamt aber ist diese Struktur mit allen Stär-

ken und Schwächen angenehm vorherseh- wie nachvollziehbar und wird mit einem ebenso verlässlichen Kapitelaufbau abgerundet, bei dem der Abschluss stets mit einer längeren Beispielanalyse erfolgt.

Sicherlich ist dies eine sehr reflektierte Studie zu US-amerikanischen Fernsehserien der Gegenwart, die viele Aspekte berücksichtigt und von der methodisch multiperspektivischen Herangehensweise profitiert. Aber so mannigfaltig die gewählten Wege zur Fernsehserie hier sind, so einseitig wirkt zuweilen die (erneut nur subjektiv begründete) Werkauswahl: Zu den am meisten Raum einnehmenden TV-Serien *The Wire* (2002-2008) und *Lost* (2004-2010) sind inzwischen unzählige Beiträge und Einzelstudien veröffentlicht worden (auf die äußerst selten Bezug genommen wird), sodass Mittell den Stand der Forschung zu den Primärwerken kaum erweitert.

So komplex also der Gegenstand, so schwierig ist eine bewertende Einordnung dieses Bandes: Für Studierende ist das Werk sicherlich hilfreich, vermutlich aber ein wenig zu lang und ausführlich. Forscher\_innen zur aktuellen TV-Serie wiederum sind zahlreiche Stellungnahmen Mittells bekannt und die daran anschließenden Betrachtungen haben für diese Zielgruppe häufig lediglich Einführungscharakter. Insgesamt aber ist eine derartig umfassende Betrachtung der gegenwärtigen US-amerikanischen Fernsehserie bisher einzigartig und damit in ihrer Fülle gewinnbringend.

*Vincent Fröblich (Marburg)*